

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 29 (1959)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

DEZEMBER 1959

29. JAHRGANG / 12. HEFT

Inhalt: Einführung des Eigenschaftswortes – Die böse Zunge – Vor Weihnachten – Die Alters- und Hinterbliebenenversicherung – Beiträge zum Physikunterricht – Der Kanton Tessin – Die Heiligen Drei Könige – Der Fragebogen – Erfahrungsaustausch – Rauchen? Nein, nicht anfangen! – Modellbogen – Neue Bücher – Inhaltsverzeichnis des 29. Jahrganges der Neuen Schulpraxis

Einführung des Eigenschaftswortes

Von Elisabeth Schär

Heute morgen stecken an meiner Sprachwand (siehe im Dezemberheft 1956 der Neuen Schulpraxis) zwei merkwürdige Köpfe, die meine Schüler staunend bewundern. Zwei leeren Chiantiflaschen habe ich die Basthüllen zu Mädchenfrisuren zurechtgestutzt und mit Duluxfarben Gesichter aufgemalt, der einen ein hübsches, liebliches, der andern eine freche Fratze.

Dann erzähle ich meinen Schülern in der ersten Stunde: «Es waren einmal zwei Mädchen, Susi und Gret. Da seht ihr sie. Die gingen zusammen zur Schule, beide in die gleiche Klasse, zur gleichen Lehrerin. Aber, o weh, die Lehrerin konnte nicht mit beiden Kindern gleich zufrieden sein!»

Schon melden sich meine Schüler: «O ja, das sieht man ihnen an! Susi ist lieb und freundlich. Gret ist frech! Sie kommt immer dreckig und ungekämmt zur Schule! Sie wäscht sich nie! Sie hat lange, schwarze Fingernägel!»

Ich unterbreche dieses fröhlich fliessende Unterrichtsgespräch natürlich nicht und lasse die Kinder alle guten und schlechten Eigenschaften der beiden Mädchen aufzählen.

In einer der nächsten Stunden teile ich meine Schüler in Gruppen ein. Jede erhält ein Blatt Papier. Die Gruppenmitglieder setzen sich zusammen und schreiben entweder für Susi oder für Gret einen Schulbericht. Hei, wie sie eifrig tuscheln! Hei, wie die Federn fliegen! Jedes steuert seinen Satz bei. Jedes darf ein Weilchen schreiben. Die andern achten auf Schreibfehler und korrigieren sie. Satz reiht sich an Satz. Da wissen meine Schüler einmal viel zu schreiben. Bald ist ein ganzes Blatt voll. Staunend lese ich die ausführlichen Berichte. Eine Gruppe verlangt sogar ein zweites Blatt. «Das ist richtig übertrieben», reklamiert der bequeme Max, «unsere Lehrerin schreibt auch nicht so ellenlange Schulberichte.» Meine Schüler horchen auf: «Ja, das ist wahr!» Ein altkluger Bub meldet: «Sie schreibt nur Stichwörter, nicht ganze Sätze.»



Nun mische ich mich ins Gespräch: «Das stimmt! Denkt euch, wenn ein Lehrer für dreissig Schüler ausführliche Schulberichte schreiben wollte!» «Je», stellen die Kinder fest, «da müsste er ja dreissig Stunden lang arbeiten!» – «Das wäre verrückt», meint Max. Und alle pflichten ihm bei. So verspreche ich meinen Schülern: «Morgen zeige ich euch, wie man das einfacher machen kann!» In der nächsten Sprachstunde steht auf unserer Wandtafel die Frage: Wie ist Gret?

Meine Schüler diktieren: Frech, faul, dumm, geschwätzige, schmutzig. Usw. Auf eine andere Wandtafel schreiben wir hernach Susis Eigenschaften. Wenn beide Tafeln vollgeschrieben sind, nehme ich den Schwamm und lösche die Überschriftfragen aus. An ihre Stelle setze ich nur ein Wort: Eigenschaften. Dass man die neugefundenen Wörter Eigenschaftswörter nennt, ist nun nicht schwer zu erklären. Die Kinder gebrauchen diesen neuen Ausdruck mit Stolz. In der Pause erzählen sie den Grossen: «Uh, jetzt haben wir etwas sehr Schwieriges gelernt, die Eigenschaftswörter!»

Damit sich dieser Begriff aber ganz gut einprägt, habe ich für die nächste Sprachstunde ein Spiel vorbereitet. Auf Kartonstreifen steht mit Tusch geschrieben: Welche Eigenschaften hat das Wiegenkind? Welche Eigenschaften hat der Polizist? Welche Eigenschaften hat der Fuchs? Usw. Eine Schachtel farbiger Batzen liegt bereit. Jedes Kind darf nun einen Kartonstreifen ziehen, die Frage lesen und hernach so viele passende Eigenschaftswörter nennen, wie es kann. Für jedes richtige Wort bekommt es einen Batzen. Wer hat zuletzt am meisten?

Später wird die Sache schwieriger. Ich habe bei der Firma Ernst Ingold & Co. (Schulmaterialien, Herzogenbuchsee) Bildtafeln für den Sprachunterricht gekauft, die einzelnen Bilder ausgeschnitten und auf Karton aufgezogen. Diese Bildtafeln stelle ich nun eine um die andere auf die Wandtafelkelleiste. Die Schüler bilden ein Gänsezuglein. Einer nach dem andern kommt zur Tafel und nennt zum neu aufgestellten Bild ein zutreffendes Eigenschaftswort,

zum Beispiel: Der Regenschirm nass
Der Zuckerstock süß
Der Kaminfeuer schwarz Usw.

Sehr beliebt ist auch das folgende Spiel: Auf Kartonkärtchen habe ich kennzeichnende Eigenschaftswörter geschrieben. Die Kinder ziehen ein Kärtchen, lesen die Wörter laut vor und sollen dann erraten, was gemeint ist. Da steht zum Beispiel auf einem Täfelchen: gut, klebrig, süß, farbig, rund oder oval, manchmal auch würfelförmig. «Ein Zeltchen!» errät das Kind freudig.

Dieses Spiel gebe ich den Schülern auch hie und da zur stillen Beschäftigung. Ich habe zu diesem Zweck die Namen der zu erratenden Gegenstände auf andersfarbige Kartons geschrieben. Und die Kinder legen dann (hinten in der Schulstube, auf unserem grossen Tisch) das Ratekärtchen und das passende Namenkärtchen nebeneinander.

Gegensätze suchen ist auch eine sehr beliebte Übung. Die Schüler stellen sich in zwei Reihen hintereinander auf. Das eine der beiden vordersten Kinder nennt ein Eigenschaftswort, das andere muss möglichst rasch das Gegenteil sagen,

zum Beispiel: hübsch hässlich
jung alt
vornehm bescheiden

Dann wird gewechselt, das andere nennt ein Eigenschaftswort, und sein Gespänlein sucht das Gegenteil. Das ist nicht immer leicht. Plötzlich weiss ein Kind keine Antwort. Nun muss es sich setzen, und das nächste in der Reihe wird sein Nachfolger im Wettkampf. Der Fragesteller hat aber vorerst zu beweisen, dass er die Antwort weiss, sonst wandert auch er an den Platz. Welche Reihe kann sich länger behaupten?

Schriftliche Übungen finden wir in unseren Sprachbüchlein haufenweise. Meine Schüler schätzen besonders die sehr, wo es gilt, ein immer wiederkehrendes, nichtssagendes Eigenschaftswort durch ein besseres zu ersetzen:

Ein gutes Mittagessen

Heute hat Muetti etwas Gutes gekocht. Schon im Treppenhaus strömt mir ein guter Duft entgegen. Neugierig öffne ich die Küchentüre: «Muetti, was gibt es heute Gutes?» Die Suppenschüssel mit einer guten Suppe steht schon bereit. Ich trage sie ins Esszimmer. Muetti richtet unterdessen den guten Kartoffelstock an und zerschneidet den guten Braten in fingerdicke Stücke. Meine Schwester röhrt den guten Salat untereinander. Auf dem Küchentisch steht eine Schüssel mit guter Schokoladecreme. Die gibt es zum Nachtisch. Mhm, mir läuft das Wasser im Munde zusammen!

Gerne korrigieren meine Schüler dieses unbeholfene Aufsätzlein. Und wie lachen sie, wenn sie folgende Geschichte lesen:

Der Lehrbub des Gemüsehändlers sollte auf der schwarzen Tafel vor der Ladentüre die Waren anpreisen. Verwundert lasen die Käufer:

Saftige Marroni!	Zarte Feigen!
Gedörrte Orangen!	Knusprige Bananen!
Heisse Zitronen!	Reifer Kopfsalat!
Süsse Erdnüsschen!	

Ei, wie schimpfte der Meister! Schnell musste der Lehrbub die Sache richtigstellen. Wollt ihr ihm helfen? Auch das machen meine Leutchen gern.

Ein andermal gebe ich ihnen folgenden Bericht zum Korrigieren: Hans hat zum Geburtstag allerlei Geschenke bekommen: Ein schönes Buch, ein schönes Spiel, schöne Finken, ein schönes Hemd und ein schönes Velofähnchen. Der Götti schickte ihm eine Tafel Schokolade und eine schöne Karte. Und die Grossmutter stiftete zum Zvieri eine schöne Torte.

Diese Übung bringt uns auf den Einfall, einmal zu einigen oft gebrauchten Eigenschaftswörtern eine Liste ähnlicher, treffender Ausdrücke anzulegen. Beispiel:

Gross: mächtig, riesenhaft, riesig, riesengross usw.

Selbstverständlich verwenden wir jedes neu gefundene Eigenschaftswort auch grad in einem passenden Satz.

Die meisten der schriftlichen Wortschatzübungen lösen wir in Gruppenarbeit. Für sprachschwache und wortarme Schüler ist der Gewinn so grösser.

Susi und Gret sind unterdessen in unserem Anschauungsmaterialschrank verschwunden. Aber ich werde sie wieder hervorholen. Sie können mir auch in andern Sprachstunden trefflich dienen. Im Sommer will ich sie einmal für eine Anstandslehre gebrauchen. Ich werde die beiden neuerdings an unsere Sprachwand stecken und mit unsren Buchstabentafeln dazu schreiben «Susi und Gret im Schwimmbad». Hei, da werden meine Schüler viel zu berichten wissen! Auch vor der Schulreise könnte ein Stündchen Anstandslehre nichts

schaden. Da wollen wir einmal schauen, wie verschieden sich die beiden im Eisenbahnzug aufführen. Und, da fällt mir eben ein, eine Aufsatztunde mit Susi und Gret würde meinen Leutchen sicher Spass machen. Themen finden wir ja genug: Susi und Gret im Lädeli. – Susi und Gret in der Pause. – Susi und Gret auf dem Rösslispiel. Usw.

Die böse Zunge

Von Huldrych Stuckert

Lebenskundlicher Gelegenheitsunterricht im sechsten bis achten Schuljahr

Während einer Pause bemerkte ich ein paar Mädchen, die erregt aufeinander losredeten. Ich erkundigte mich nach dem Grund ihrer Aufregung. Eine Klatschgeschichte! Und zwar eine schlimme; denn es ging um die Ehre eines Mädchens. In der nächsten Stunde las und besprach ich mit den Schülern den Aufsatz «Ein Friedensrichter erzählt» aus dem «Beobachter» vom 28. Februar 1957, von dem wir hier drei Stellen nachdrucken:

«Wüssed Si, was die isch? E Sau isch si. Und au suscht nimmt si's nüd eso gnau. Emal mit em Holz i der Wäschchuchi isch es gspässig zuegange. Scho früecher isch öppenemal öppis nid sicher gsi vor ihre. Aber das säg i nu Ihne; suscht, bhüetis, wett i nüd gsait ha.»

So unterrichtet eines Morgens Frau Marta im Treppenhaus tuschelnd ihre neue Nachbarin Hedi über «die» im Parterre. Das Gespräch dauert ziemlich lange. Frau Marlies im oberen Stock hat einiges gehört, aber unzusammenhängend; sie weiss nicht, wer und was gemeint ist. Zur Kochenszeit läutet sie bei Frau Hedi, um Salz zu entlehnen. Dabei gibt ein Wort das andere ...

*

Vom Hörensagen lernt man Lügen, sagt der Volksmund. Wie rasch und wie ungerecht ein Mensch ahnungslos schwer verunglimpft werden kann, zeigt dieses Beispiel, dem leider viele andere angekreidt werden könnten. Es ist erstaunlich, wie leichtfertig oft in den Tag hinein geschwatzt wird, ohne dass sich die Gesprächspartner auch nur im geringsten Rechenschaft geben, was sie unter Umständen anrichten.

*

Man muss wissen, dass nicht nur strafrechtlich belangt werden kann, wer jemand bei einem andern eines unehrenhaften Verhaltens bezichtigt oder verdächtigt oder sonstwie seinen Ruf schädigt, sondern auch, wer eine solche Beschuldigung oder Verdächtigung weiterverbreitet. Wäre diese Tatsache besser bekannt, bliebe wohl manches unbedachte Wort ungesprochen, dafür den Betroffenen viel Ungemach und den Urhebern böse und teure Erfahrungen am eigenen Leib erspart.

Die Schüler machten fleissig mit und sagten mit klaren Worten, dass auch sie Klatsch als gemein empfinden.

Zum Schluss erzählte ich, wie wir in meiner Schulbubenzeit mit solchen Verleumdern und Ehrabschneidern verfuhren: Wir verprügeln oder mieden sie. Das erste ist gefährlich, weil man sich dabei schuldig macht; das zweite ist hingegen ein vorzügliches Heilmittel.

Als Hausaufgabe erhielten die Schüler den Auftrag, nach einschlägigen Sprüchen und Geschichten zu suchen und sie mitzubringen. Was ich passend fand, durfte der Finder vorlesen.

Schöne Sprüche schrieben wir auf grosse Blätter und hängten sie für eine Woche an die Zimmerwand. Beispiele:

Die Zunge bremsen! Die schwerste und eine der wichtigsten Pflichten. (Vinet)

Viel sehen und hören und wenig sagen,
ist gut und nützt in allen Tagen. (Alter Spruch)

Muesch nie druuf loose, was di andere schreie,
wenn si an dir öppis Apartigs gseihe.
Si tüje s Guet und s Schlecht gärn übertrybe;
muesch nume allewil dii sälber blybe! (E. Schreiber)

Durch blosses Schweigen kann man Gutes tun, dann nämlich, wenn durch liebloses Urteilen über unverstandene Dinge und Mitmenschen der Stab gebrochen werden will. (G. Brandenberger)

Wer andrer Leute höhnisch lacht,
der habe nur ein wenig acht,
wer hinter ihm ein Gleches macht. (Sprichwörtlich)

Als Diktat eignet sich die folgende Geschichte (aus dem Bürkli-Kalender 1945):

Die drei Siebe

Einer der merkwürdigsten und zugleich denkwürdigsten Menschen des heidnischen Altertums war Sokrates. Zu diesem Mann kam einmal voller Aufregung ein Athener gelaufen und sagte: «Höre, Sokrates, ich muss dir erzählen, was dein Freund getan hat!»

«Halt!» fährt Sokrates dazwischen, «hast du das, was du mir erzählen willst, durch die drei Siebe gesiebt?»

«Drei Siebe?» fragte erstaunt der andere, «ich habe nie etwas davon gehört!» Darauf Sokrates: «Jawohl, drei Siebe! Wir wollen gleich sehen, ob das, was du mir erzählen willst, durch die drei Siebe hindurchgeht. Das erste Sieb ist die Wahrheit. Hast du geprüft, ob alles, was du mir sagen willst, wahr ist?»

«Nein, ich habe es nicht geprüft, es wurde mir erzählt; selber dabeigewesen bin ich nicht.»

«So, so!» sagte Sokrates. «Das zweite Sieb ist die Güte. Ist das, was du mir sagen willst, gut?»

«Nein, gut ist es nicht, im Gegenteil, es ist etwas Schlechtes.»

«Nun», fuhr Sokrates fort, «nun wollen wir noch das dritte Sieb anwenden: Ist es notwendig, dass du mir das erzählst, was dich so aufregt?»

«Nein, gerade notwendig ist es nicht; ich dachte nur, es sei recht interessant für dich.»

Da lächelte Sokrates und sagte: «Wenn das, was du mir erzählen willst, nicht wahr, nicht gut und nicht notwendig ist, so behalte es lieber für dich und belästige mich nicht.»

Solcher Gelegenheitsunterricht ist in lebenskundlichen Fragen besonders angezeigt und fruchtbar.

Ich möchte versuchen, mit meiner Arbeit einen Beitrag zur Vermenschlichung der Welt zu geben. Wie gering auch immer dieser Beitrag sein möge, er wird das sein, was ich zu geben vermag. Ich will weiter nichts als ein Arbeiter sein, der auf einem Felde eigener Art seine Arbeit verrichtet, ohne den Hochmut, etwas Besonderes zu sein; doch auch ohne Selbstderniedrigung, meine Arbeit sei nichts.

Walter Bauer in einem Brief an H. G. Pflugkaupt

Vor Weihnachten

Von Hans Frischknecht

Eine Übungsreihe für die dritte Klasse

Brief an den Klaus

..., den .. Dezember 19..

Lieber Samichlaus,

ich weiss, ich bin das Jahr hindurch oft unartig gewesen. Leider habe ich letzten Sommer...

(erzähle drei «Dummheiten»!)

Entschuldige mich bitte. Ich habe fest im Sinn, mich zu bessern. Strafe mich nicht zu arg, wenn Du zu uns kommst.

Sei recht freundlich gegrüsst von

Schreibe den Brief!

...

Der Klaus! Der Klaus!

..., weil, dass, wenn ...

..., damit, als, sonst ...

Bilde Kommasätze!

Der Klaus kommt

Die Kinder tun allerlei. Was ?

ver	schlüp	jam	tern	nen	heu
wün	ben	ver	wim	ren	tern
klet	mern	stek	schlot	mern	tern
len	be	schen	zit	fen	ken

a) Schreibe die elf Tätigkeitswörter, in Silben getrennt, auf!

b) Der Klaus poltert in die Stube. Was tut nun Fritz? Was Paul? ... Wende die gefundenen Tätigkeitswörter in Sätzchen an!

Hansuli wünscht sich allerlei zu Weihnachten

Grif	le	ri	Fahr	schich	zeug
wa	Spiel	tel	Ge	stif	Pe
buch	Farb	baum	ren	fel	rad
schach	Ess	ne	te	Christ	ten

a) Schreibe die acht Wünsche auf; trenne dabei die Wörter in ihre Silben!

b) Von wem wünscht sich Hansuli eine Grif...? Wie soll sie aussehen?

Suche die Antworten auf diese Fragen in einem Satz unterzubringen! Bilde auch mit den übrigen Wörtern solche Sätze!

Brief an das Christkind

... , den .. Dezember 19..

liebes christkind

ich freue mich auf das weihnachtsfest ich kann fast nicht mehr warten bis das fest da ist ich wünsche viele sachen eine seife ein dickes bilderbuch eine halbe schürze puppen für meine puppenstube esswaren und einen grossen christbaum freust du dich auch

sei herzlich gegrüsst vom kleinen brigittli

Brigittli kennt die Grossbuchstaben noch nicht; es weiss auch nicht, wo Satzzeichen hingehören. Hilf ihm!

Stimmt alles an diesen Weihnachtswünschen?

Der Vater wünscht sich eine Puppe.

Die Mutter – eine Eisenbahn

Die Tante – ein hölzernes Kühlein

Die Grossmutter – eine Schleife

Fritzli – eine Waschmaschine

Marianne – einen Lismer

Peter – einen Teekrug

a) Ordne!

b) Schreibe zu den Hauptwörtern passende Wiewörter!

Du armes Mäuschen!

Ch, ch, ch! Der Samichlaus schlä- und schna-, dass die Bal-en kra-. Uh, den-t das Mäuschen und la-: Das kommt mir wie gewü! Nun will ich mich einmal hinter die Leb-uchen ma-en. Es du-t sich und krie-t dur- ein Spältlein in den Schran-. Mm, wie gut die süßen Sa-en schme-en! Es knuspert und schle-t. Alles, alles muss es versu-en: Die We- und Ku-, die Krachnüsse und Bi-.

Doch, wie es wieder hinaus will, ist's zu di- und bleibt, o Ja-, im Spältlein ste-. Ui, ui! Es piep- und heu- vor Schre-en. Ob diesem Kra- wa- der S- auf. Ei, ei! Er ma- ein böses Gesi-t: Das ist mir eine schöne Geschi-! Er ni- den Ste-en von der Wand und klo-, o weh, dem Mäus- das Fell-en durch. So geht's halt, wenn man nascht. Jawohl!

(Nach: «Fröhliche Diktatstunden auf der Unterstufe» von Elisabeth Ryser. Januarheft 1949 der Neuen Schulpraxis, S. 34.)

a) Schreibe die Geschichte vollständig auf!

b) Lies sie sehr deutlich durch und denke dabei an das Sprüchlein: Nach a, o, u und au spricht man das ch rauh.

c) Erzähle die Geschichte frei!

Eine Wunschkette

Hans wünscht sich eine Taschenlampe.

Elsi wünscht sich einen Lampenschirm.

Fritz – Schirmmütze.

Ruth – Mützenwolle.

Wer bringt eine Fortsetzung?

Ist bald alles bereit?

Hast du für den Vater (den Bruder, die Mutter usw.) schon ein Geschenk gekauft? Wenn nicht, wann kaufst du es?

Für den Vater kaufe ich heute mittag ein rostfreies Taschenmesser.

Für die Mutter kaufte ich vorgestern abend eine moderne Tortenplatte.

Bilde weitere Sätze mit: heute morgen, gestern abend, morgen mittag, heute nachmittag, übermorgen abend, morgen vormittag.

Pass auf!

Nun schreibt man Mittag, Abend usw. gross: Am Mittag werde ich für den Vater ein rostfreies Taschenmesser kaufen. Am Abend . . . Am Morgen . . . Am Nachmittag . . . Am Vormittag . . .

Bilde solche Sätze!

Die Mutter backt Mailänderli

a) Schreibe auf, was alles auf dem Küchentisch bereitsteht und zur Hand liegt!

b) Welche Tätigkeiten führt die Mutter nacheinander aus?

Schreibe die Tätigkeitswörter auf!

c) Bilde mit den aufgeschriebenen Haupt- und Tätigkeitswörtern kleine Sätze!

Ordne diese, so dass eine richtige Reihenfolge entsteht!

Die Kinder haben noch viel zu tun

Ich modelliere für den Vater . . .

Ich überrasche die Mutter mit . . .

Ich häkle, schnitze, stricke, nähe, bastle, baue, klebe, schneide, zeichne . . .

a) Bilde Sätze mit den genannten Tätigkeitswörtern!

b) Beginne diese Sätze mit Du, Er, Sie, Es, Wir, Ihr, Sie!

Die Alters- und Hinterbliebenenversicherung

Gruppenarbeit mit einer Abschlussklasse

Von Arthur Hausmann

Wenn auch in den Lehrplänen für Abschlussklassen die Alters- und Hinterbliebenenversicherung nicht erwähnt wird, seien doch zwei Geschichts- oder Deutschstunden unserem schönsten und grössten Sozialwerk zugedacht. Sie greifen ins Leben und Erleben hinein. Lassen wir deshalb die Schüler selber nachfragen, suchen und überlegen!

Die nachstehenden Aufgaben sind als «Heimarbeit» für Gruppen gedacht. Die Ergebnisse mögen aus Schülerberichten und Ergänzungen des Lehrers gewonnen werden.

Aufgabe 1

Lest Art. 34 der Bundesverfassung und fasst das Wichtigste in ein paar einfache Sätze zusammen!

Ergebnisse

Der Bund erhielt vom Volk den Auftrag, ein Gesetz über die Alters- und Hinter-

bliebenenversicherung zu schaffen. (Das war im Jahre 1925. Eine erste Vorlage wurde 1931 verworfen.) Die Versicherung kann obligatorisch erklärt werden. Bund und Kanton haben Beiträge an die Kosten zu leisten. Der Bund verwendet dazu die Einnahmen aus der Tabak- und Alkoholsteuer.

Aufgabe 2

Die zweite Gesetzesvorlage über die Alters- und Hinterbliebenenversicherung wurde 1947 mit folgendem Ergebnis angenommen: Von 1 314 265 Stimmberechtigten stimmten 895 902 mit Ja, 234 308 mit Nein, und 13 201 Stimmen waren ungültig. Berechne die Stimmabstimmung in Prozenten und mache dir einige Gedanken dazu!

Ergebnisse

Die Stimmabstimmung betrug 87%. Sie war ungewöhnlich hoch. Das ist ein Zeichen dafür, dass unser Volk auf dieses Gesetz Wert legte. Es nahm die Vorlage mit grosser Mehrheit an. Das Gesetz war notwendig.

Aufgabe 3

Wer erhält Geld von der AHV? Wie hoch sind die Renten?

Studiere die Rententabellen der Alters- und Hinterbliebenenversicherung und versuche auch, von Verwandten und Bekannten etwas zu erfahren!

Ergebnisse

Seit der vierten Revision des AHV-Gesetzes (d. h. seit 1957) zahlt die AHV folgende Renten:

1. Übergangsrenten an Leute, die vor 1883 geboren sind, die also 1948 (bei Inkrafttreten des Gesetzes) bereits 65 Jahre alt waren und keine Beiträge mehr leisten mussten.

(Weshalb werden diese Renten später wegfallen?)

2. Ordentliche Renten an Männer nach dem zurückgelegten 65. Altersjahr (Frauen mit 63 Jahren). Diese Renten richten sich nach der Höhe der einbezahnten Beiträge und nach der Beitragsdauer. Sie betragen für Ehepaare 1440 bis 2960 Franken und für Alleinstehende 900 bis 1850 Franken.

3. Hinterlassenenrenten an Witwen (720 bis 1480 Franken) und an Waisen (360 bis 740 Franken). Für Vollwaisen beträgt die Rente 540 bis 1110 Franken.

Aufgabe 4

Die Höhe der Renten richtet sich nach der Anzahl der Beitragsjahre und den einbezahnten Beiträgen. – Was muss man tun, damit jedermann die ihm zustehende Rente ausbezahlt erhält? Mache Vorschläge!

Ergebnisse

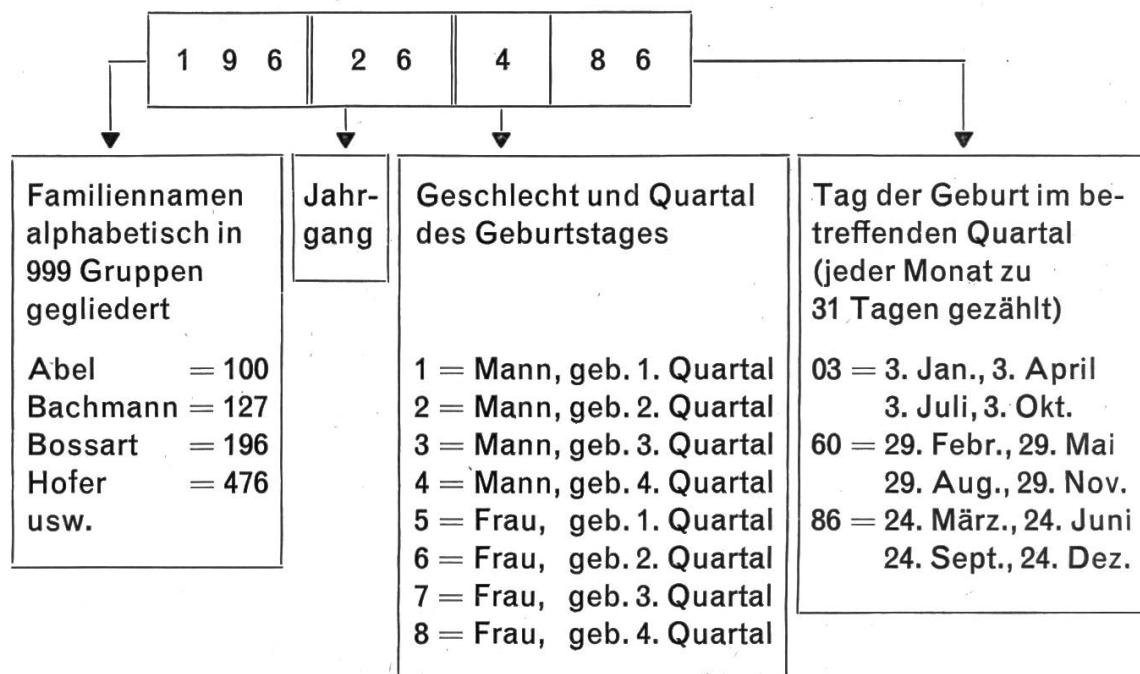
Man führt für jeden Versicherten ein persönliches Konto. Die Ausgleichskasse, der man angeschlossen ist, bucht alle einbezahnten Beiträge. Auf der zentralen Ausgleichsstelle in Genf sind über $2\frac{1}{2}$ Millionen Versicherte eingetragen. Wie wird verhindert, dass es unter den vielen Schweizern namens Walter Müller oder Hans Meier Verwechslungen gibt? – Man hat jedem Versicherten eine Kennnummer gegeben, die aus acht Ziffern besteht.

Aufgabe 5

Studiere den «Schlüssel zur Versichertennummer» und erkläre, wie man diese Nummer bildet!

Ergebnisse

Jede Nummer besteht aus drei Zahlengruppen, die eine achtstellige Zahl bilden und die dem Eingeweihten über Familiennamen, Geburtsdatum und Geschlecht Auskunft geben. Ein Beispiel möge dies erläutern:



Aufgabe 6

Wie hoch sind die Prämien? Welche Gelder fliessen in die Ausgleichskassen? Studiere AHV-Gesetz und Vollzugsverordnung!

Ergebnisse

Dem Arbeitnehmer werden 2% vom Lohn abgezogen; der Arbeitgeber leistet ebenfalls 2% und liefert die ganzen 4% an die Ausgleichskasse ab. Selbständige Erwerbende mit kleinen Einkommen (Bergbauern) zahlen unter Umständen bloss 2%; es werden ihnen aber doch 4% gutgeschrieben.

Die öffentliche Hand (Ertrag der Tabak- und Alkoholsteuer, Beiträge des Kantons) zahlt gegenwärtig jährlich 160 Millionen (später wird es noch mehr sein), und die Zinsen des AHV-Fonds fliessen in die Ausgleichskassen.



Aufgabe 7

Frage Verwandte und Bekannte, bei welcher Ausgleichskasse sie Beiträge bezahlen. Die Angaben finden sich auf der Rückseite des Versicherungsausweises.

Ergebnisse

Die zentrale Ausgleichsstelle in Genf könnte nicht alle Beiträge einziehen und alle Renten auszahlen. Darum zahlt man die Prämien an die örtliche Kasse, von der man später die Renten erhält.

a) Verbandskassen für Angehörige bestimmter Berufsverbände (Verkaufspersonal, Ärzte usw.) und industrieller Unternehmen.

b) Kantonale Ausgleichskassen für alle Leute, die keiner Verbandskasse angeschlossen sind. Diese Kassen prüfen außerdem, ob jeder Beitragspflichtige einer Kasse unterstellt sei; sie führen das Verzeichnis sämtlicher Versicherter, sie zahlen Übergangsrenten aus und beantworten Anfragen jeder Art.

c) Eidgenössische Ausgleichskasse für das Bundespersonal.

Aufgabe 8

Versuche in Erfahrung zu bringen, wie Leute, die bei verschiedenen Arbeitgebern kurzfristig tätig sind, ihre Beiträge entrichten (Waschfrauen, Privatpflegerinnen, Taglöhner usw.).

Ergebnisse

Bei jeder Poststelle können Beitragsmarken (1 Franken, 10 Rappen) bezogen werden. Bei der Lohnzahlung klebt der Arbeitgeber 4% der ausbezahlten Summe in Form von Marken (2% zu Lasten des Lohnempfängers) in das Beitragsheft. Gefüllte Büchlein werden der Kantonalen Ausgleichskasse oder deren Zweigstelle abgeliefert. Sie sorgt dafür, dass der Betrag dem Versicherten gutgeschrieben wird.

Wer seiner Waschfrau keine Marken abgibt, kürzt ihr die Rente und macht sich strafbar!

Aufgabe 9

Die AHV ist ein Sozialwerk. Suche Sonn- und Schattenseiten einer solchen Versicherung!

Ergebnisse

Der finanziell Starke hilft dem Schwächeren. Wer die Altersgrenze erreicht hat, kann mit einer festen Einnahme (nicht Armenunterstützung!) rechnen.

Für Witwen und Waisen ist die monatliche Hinterlassenrente eine wirksame Hilfe.

Die Armenlasten der Gemeinde werden kleiner.

Leichtsinnige Leute machen keine Ersparnisse mehr, weil sie meinen, die AHV-Renten würden später ausreichen. (Solche Leute würden aber wahrscheinlich auch ohne AHV nicht vorsorgen.)

Anmerkung: Die erwähnten Schriften kann man bei den Kantonalen Ausgleichskassen oder bei der Eidgenössischen Drucksachen- und Materialzentrale in Bern beziehen (die Vollzugsverordnung zum AHV-Gesetz für rund 3 Franken, die Rententabellen für 1 Franken).



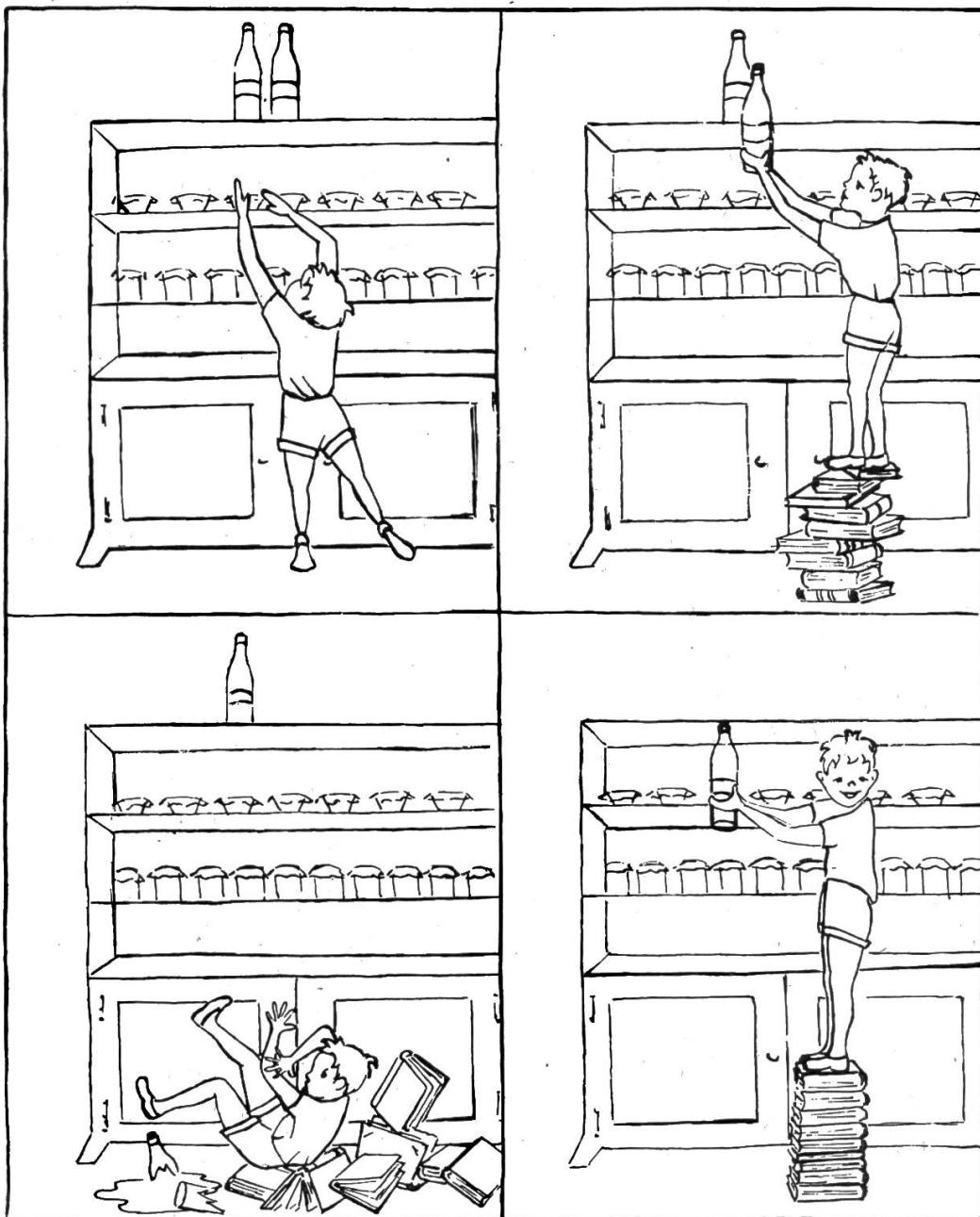
Dieser Witwe und ihren drei Kindern bedeutet die monatliche Hinterlassenrente eine wirksame Hilfe.

Beiträge zum Physikunterricht

Von Friedrich Seiler

Die folgenden Beiträge stammen aus dem Unterricht an der Oberstufe (7. bis 9. Schuljahr). Der Physikunterricht soll hier eng mit dem praktischen Leben verknüpft und auch für Mädchen anregend und leicht verständlich sein. Er beeinflusst dabei auch andere Fächer, wie Deutsch und Zeichnen, was vertiefen und festigen hilft und zu einem natürlichen, ungezwungenen Gesamtunterricht führt. In diesem Sinne möchten die folgenden Beispiele anregen.

Schwerkraft und Schwerpunkt

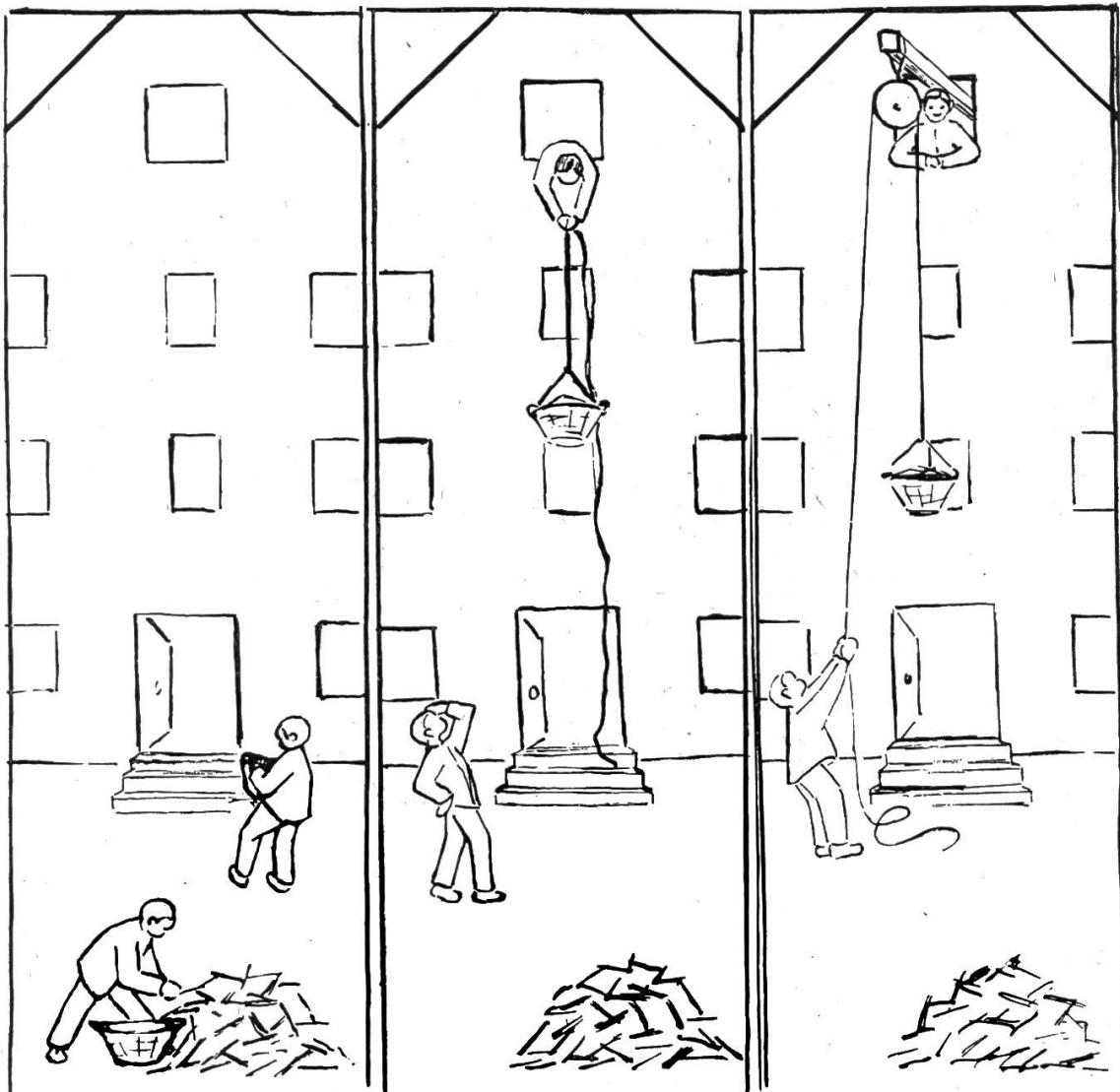


Physik: Einführung in Schwerkraft und Schwerpunkt.

Deutsch: Besprechen der Bilder. Kurze Vorträge, allenfalls in der Gruppe vorbereitet. Schriftliches Nacherzählen. (Vergl. das Juni- und Juliheft 1959!)

Zeichnen: Eine ähnliche Bildergeschichte zeichnen!

Die feste Rolle



Physik: Einführung ins Sachgebiet «Rollen».

Vermutungen über das Verhältnis Last – Kraft, Lastweg – Kraftweg, Zugrichtung usw.

Deutsch: Besprechen der Bilder. Kurze Vorträge, allenfalls in der Gruppe vorbereitet. Schriftliches Nacherzählen.

Eine Schülerarbeit:

Wie bringt man Holz auf den Estrich?

1. Eine mühsame Arbeit.

Zwei Knaben müssen einen grossen Haufen Holzscheiter auf den Estrich tragen. Sie füllen die Zainen und tragen Zaine um Zaine die Treppe hinauf. Es ist eine mühsame Arbeit. Der Schweiß rinnt ihnen über die Stirne. Sie stöhnen: Wenn es nur einen Lift oder sonst einen Aufzug hätte!

2. Ein gefährlicher Einfall.

Bald kommt einem Knaben ein Einfall: Er sucht ein langes Seil, bindet eine leere Zaine daran und lässt sie zum Estrichfenster hinaus auf den Boden hinunter. Der andere Knabe füllt den Korb rasch. Dann wird die Zaine hochgezogen. Es geht aber mühsam und ist sehr gefährlich. Hoffentlich fällt der Knabe nicht zum Fenster hinaus!

3. Ein guter Einfall.

Der andere Knabe hat auch einen Einfall. Er entlehnt in einem Maurergeschäft eine Rolle. Er befestigt sie über dem obersten Fenster und zieht das Seil darüber. Jetzt kann er die Zainen von unten hochziehen. So geht es viel schneller, sicherer und mühloser.

E. K., 14 J.

Es Grücht

Es isch emal en Maa gsi, won e Versicherig gäge Dach- und Ziegelschade hät mache laa. Uf de Winde hät er vom Boue her na'e Byg Ziegel ghaa. Amene schöne Tag hät er die Ziegel welle vors Huus abe näh zum Verchaufe. Er häts aber nüd welle d Schtäge abeträge, drum hät er bim Windefeischter en Balche mit ere Rolle ufegmacht. Dänn hät er es langs Seil über die Rolle ta und isch überabe ggange. Dune hät er as einti Änd vom Seil ä Blächgelte bunde, hät die Gelte bis zum Windefeischter ufezoge und dänn s Seil amene Birebäumli aabunde, dass d Gelte dobe bliben isch. Er sälber isch wider uf d Winden ufe ggange und hät die Gelte mit Ziegel voll byget. Dänn isch er wider überabe ggange zum die Gelten abelaa. Er hät s Seil vom Bäumli glöst. – Jetz isch aber d Gelte voll Ziegel schwärer gsi als er sälber. Will er gmeint hät, er mög si doch ghebe, hät er s Seil nüd los glaa, und drum hät en halt d Gelte em Huus naa ufe zoge. Deby hät sich dä Maa de rächt Ellboge und di rächt Syte a der Huusmuur verschürft. D Gelten isch mit emene zimliche Schuss uf de Boden abe tätscht, dass es ere grad de Bode use ghaue hät und d Ziegel une use grutscht sind. Do isch natüürli wider de Maa schwärer gsi. Er isch abe gsuuset und di kaputt leer Gelte wider ufe. Bim Abesuuse hät sich dä arm Maa na di lingg Syte ufgschürft. Won er dänn eso usamft uf de Bode abegfallen isch, hät er vor Schreck grad s Seil los glaa; drum isch do di kaputt Gelte wider oben abe cho und isch dem Maa, wo na ganz sturm am Bode gsässen isch, na uf de Chopf gfalle. Zum Glück isch er da mit ere grosse Büüle devo cho.

Dä Maa hät natüürli dä Schade, won er wäg dene Ziegel ghaa hät, sofort de Versicherig aagmäldet, und die heb schynts alles zahlt.



E. G., 14 J.

*

Diese Erzählung hörte ich erstmals in einem Skilager, wo folgendes Gesellschaftsspiel durchgeführt wurde: Etwa sechs Kinder gehen vor die Türe; sie dürfen nicht hören, was im Zimmer gesprochen wird. Der Spielleiter erzählt nun dem Ersteintretenden das Gerücht, dieser erzählt es dem Nächsteintretenden usw. Dass die Erzählung jedesmal mehr oder weniger verändert wird (wie bei einem herumgebotenen Gerücht) und meistens recht komisch endet, macht den Reiz und den Spass aus.

Deutsch: Mündlich nacherzählen (als Gesellschaftsspiel bereitet es den Schülern Spass) oder schriftlich (zugleich Übersetzungsübung von der Mundart in die Schriftsprache).

Zeichnen: Illustration zum «Gerücht».

Französisch: Es ist lustig und lehrreich, die gleiche Erzählung in französischer Fassung kennenzulernen:

Dictée et exercice

Mettez à toutes les personnes du singulier:

Quand je suis arrivé au bâtiment, j'ai découvert que la tornade avait fait tomber quelques briques du toit. J'ai donc installé une poutre et une poulie et j'ai hissé deux caisses de briques sur le toit. La réparation terminée, il restait une quantité de briques. J'ai hissé à nouveau la caisse et j'ai fixé la corde en bas: je suis remonté et j'ai rempli la caisse avec les briques en trop. Puis je suis descendu et j'ai détaché la corde. Malheureusement, la caisse de briques était plus lourde que moi, et, avant que je comprenne ce qui m'arrivait, elle a commencé à descendre, me soulevant en l'air d'un seul coup. J'ai décidé de m'agripper et, à mi-hauteur, j'ai rencontré la caisse qui descendait et j'en ai reçu un sérieux coup à l'épaule. Alors j'ai continué jusqu'en haut, me cognant la tête contre la poutre et m'écrasant les doigts sur la poulie. Lorsque la caisse a cogné le sol, le fond a lâché et les briques se sont répandues par terre. J'étais alors plus lourd que la caisse et je suis reparti vers le bas à grande vitesse. A mi-hauteur, j'ai rencontré la caisse qui remontait et j'en ai reçu de sérieuses blessures à la jambe. Quand j'ai atteint le sol, je suis tombé sur les briques dont les arêtes m'ont infligé plusieurs douloureuses coupures. A ce moment, j'ai dû perdre ma présence d'esprit, car j'ai lâché la corde, alors la caisse est redescendue, me donnant un coup violent sur la tête, et m'envoyant à l'hôpital.

Pour cette raison, je demande respectueusement un congé de maladie.

Jean-Charles, Blagues No 126, Paris 1959

Vom Hebel

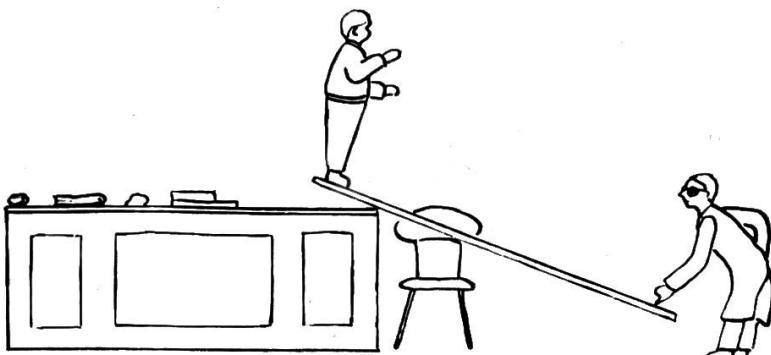
(Vergleiche «Hebel, überall Hebel!» im Augustheft 1956 der Neuen Schulpraxis!)

«Nur mit dem kleinen Finger hebe ich einen Schüler hoch!» Mit dieser Behauptung trat ich vor die Klasse und erregte damit sichtlich Staunen und Misstrauen. Nach einer Abstimmung, wer es für möglich halte, wer nicht, wurde der Versuch mit einer starken, 3 m langen und 2,5 cm dicken Messlatte ausgeführt. In einem Bericht und mit einer Zeichnung hielten die Schüler den Versuch fest. In der nächsten Physikstunde haben wir das «Hebelwunder» genauer besprochen, die Gesetze am Modell erarbeitet und am Ausgangsversuch überprüft.

Mit dem kleinen Finger einen Schüler heben

Nach der Pause behauptete unser Lehrer, er könne mit seinem kleinen Finger einen Schüler heben. Da ging ein Gemurmel durch 'die Klasse, weil es keiner glauben wollte. Ich war der Sache nicht sicher und wollte es auch nicht glauben. Da bat der Lehrer irgendeinen Schüler nach vorn. Ernst, der schwerste, wurde von der ganzen Klasse nach vorn gewiesen. Nun meinte ich, es gäbe eine schwierige Sache.

Der Lehrer legte ein Papier auf sein Pult und stellte einen Stuhl daneben. Ernst musste sich auf das



Pult stellen. Der Lehrer fragte nochmals, wer es immer noch nicht glaube. Es streckten alle Schüler die Hand auf, ausser einem Knaben. Der Lehrer holte eine drei Meter lange Latte und hielt das eine Ende davon auf das Pult. Ernst musste sich darauf stellen. Dann drückte der Lehrer am andern Ende mit dem kleinen Finger auf die Latte und – Ernst wurde ungefähr zehn Zentimeter gehoben. Alle waren erstaunt, dass der Versuch gelungen war.

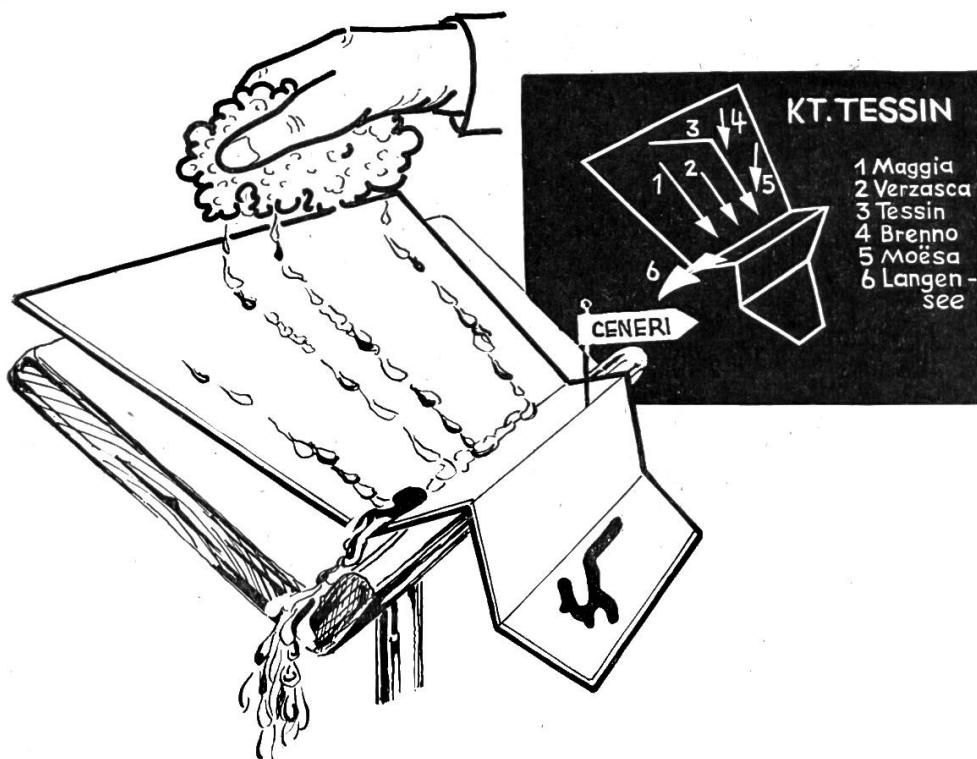
E. M., 14 J.

Der Kanton Tessin

Von Georges Herms

Wir beachten die Schummerung der Karte. Deutlich erkennt der Schüler die höchsten Berge (Schnee- und Eisflächen), den Riegel mitten durch den Kanton (Langensee und Magadinoebene / M. Tamaro und M. Ceneri) sowie die weitere Senkung gegen die Poebene im Süden.

Ein keilförmiges Kartonviereck, das sich mit dem schmalen Teil leicht neigt, stellt den Kanton Tessin dar. Vor den Augen der Schüler falte ich den Querriegel und lege das Modell auf den Notenständer.



Mit einem Schwamm oder mit der Giesskanne lasse ich «regnen». Gespannt schauen die Schüler, wo wohl das Wasser hinfliesset. Ergebnis: Der Bergzug des M. Tamaro lenkt die Wassermassen des Oberkantons aus dem Lande. Dann suchen die Schüler auf der Karte wichtige Tessiner Flüsse und zeichnen die passenden dunklen Wasserwege auf dem Karton blau nach.

Wir ergänzen die unvollständige Zeichnung, üben zuerst am Modell, dann an der Wandtafel und schliesslich an der Schulkarte der Schweiz.

Es ist wohl einmalig, dass der Lehrer so grosszügig Wasser ausgiesst. Die Stunde erhält dadurch grossen Erinnerungswert. Bodengestalt und Gewässer des Kantons Tessin vergessen unsere Schüler nicht mehr.

Die Heiligen Drei Könige

Von Armin Aeschbach



Hexen und Zwerge, Prinzessinnen und Könige sind auch für Kinder, die nicht mehr an Märchen glauben, anregende Gestalten. Welcher Schüler freute sich nicht, eine Hexe zeichnen zu dürfen! Da lässt sich doch ein Stück Menschsein ausleben, das für gewöhnlich hintangestellt bleiben muss. Etwas von einem König, und wenn es blass das Gefallen an Schmuck und prächtigen Stoffen wäre, hat ebenfalls jeder in sich.

Die Aufgabe, eine Hexe oder einen König darzustellen, macht den Kindern auch deshalb Freude, weil sie sich ihr gewachsen fühlen. Märchengestalten sind keine Mitmenschen, an denen man nach Belieben das Mass für die Richtigkeit der Zeichnung nehmen könnte. Die Phantasie darf sich weitgehend frei bewegen. Mancher Schüler traut sich nicht zu, einen Mann im Strassenanzug wiederzugeben. Aber jeder kann, wenn ihm Lehrer und Mitschüler die Gestalt eines Königs nur recht farbig und ausführlich in Erinnerung gerufen haben, einen König zeichnen.

Die Drei Könige aus dem Morgenland gehören in die Weihnachtszeit. Meistens werden sie zusammen mit der Heiligen Familie, mit Engeln und Hirten dargestellt. Sie finden aber auch einen sinnvollen Platz in den Zeichenstunden des Januars (6. Januar: Dreikönigstag). Dann bringen sie Farbe und Glanz in eine vorwiegend graue und werktägliche Jahreszeit.

Das Ziel einer Reihe von Zeichenstunden war, ein farblich reiches und möglichst tiefgründiges Bild eines Königs zu gewinnen. Dazu verhalf uns eine wenig übliche Papiermosaik-Technik.

Wir haben mit der Darstellung durch die Sprache angefangen: Schüler und Lehrer versuchten, alles, was zu einem König gehört, zu nennen und zu beschreiben. Ebenso wie auf Krone, Zepter, goldene Ketten, Hermelinmantel usw. wiesen wir auf die stolze Haltung und auf den strengen Gesichtsausdruck eines Herrschers hin. Nach einer halben Stunde wussten alle Schüler so viel

von einem König, dass sie fast darauf brannten, einen zu zeichnen.

Fürs erste durfte jeder einen Entwurf an der Wandtafel herstellen. (Glücklicherweise besitzen wir ausser den vordern Tafeln noch eine zimmerlange Seiten-tafel, so dass zwanzig Kinder gleichzeitig zeichnen können.) Als die Figuren skizziert waren und die meisten Schüler nur noch Krone oder Geschenkkästchen verzierten oder Kleidungssteile ausschmückten, brachen wir diese Vorarbeit ab. – Kurz und ohne Namen zu nennen wiesen wir auf besonders gelungene Darstellungen und auf die grössten Fehler in den Verhältnissen hin. – Es ist wichtig, den Schülern begreiflich zu machen, dass es nicht nur eine gute Lösung der Aufgabe gibt, sondern unzählige. Die Könige sollen sich nicht gleichen.

Nachdem die Tafeln gereinigt waren, zeichnete jeder Schüler die Heiligen Könige auf ein weisses Blatt (A4, quer). Die drei Figuren konnten entweder hintereinander (durch die Nacht schreitend) oder nebeneinander (bei der Krippe stehend) wiedergegeben werden. Bedingung war, sie so gross zu zeichnen, dass oben und unten auf dem Blatt nur eine Fingerbreite leerer Platz blieb. Dafür verzichteten wir auf Zutaten, wie Sterne, Stall usw.

Sobald die ersten Schüler mit der Zeichnung fertig waren, begannen wir mit einer dritten vorbereitenden Übung. Diese war zugleich als Ausgleichsarbeit gedacht. Praktisch bedeutsam ist ja immer wieder die Frage: Wie beschäftigen wir schnelle Zeichner, die lange vor den letzten ihr Blatt abgeben? Die folgende Übung war nun so angelegt, dass sich alle vorerst eine Stunde damit abgaben, dass aber viele nachher eine weitere Stunde oder zwei dabei verweilen konnten. Wir lernten, geeignete Stücke aus farbigen Inseraten einer Zeitschrift zu finden, geschickt auszureißen und sorgfältig auf ein Blatt zu kleben. Da es sich hier nur darum handelte, Fertigkeiten zu erwerben, war es meines Erachtens zu verantworten, die Gestaltung des Blattes und der einzelnen Formen vorzumachen: Die Schüler durften die sehr vereinfachten Umrisslinien eines Dromedars und eines Sterns von der Wandtafel übernehmen. Ihre Aufgabe war, diese Formen so in die farbigen Flächen der Reklamen einzulegen, dass später aus den Sternen und Dromedaren keine Gesichter, Schuhe, Möbelstücke oder Wörter herausschauten. (Eine kurzweilige und lehrreiche Aufgabe!)

Beim Reissen achteten wir darauf, dass die beiden Daumen und Zeigefinger das Papier eng an der vorgezeichneten Linie fassten.

Zum Kleben bedienten wir uns des kleinen Fingers der rechten Hand und gaben uns Mühe, die anderen neun Finger von Kleister frei zu halten. Nach und nach entstand auf dem schwarzen Blatt (A4, quer) die Karawane der Könige mit einem Sternenhimmel darüber.

Unter den Drei Königen auf dem weissen Blatt wählte jeder Schüler den ge-





lungensten aus und zeichnete ihn nochmals auf ein kleineres Blatt (A5, hoch). Nach dem Reissen ganzer Tier- und Sternformen fiel es nun nicht mehr schwer, aus durchschnittlich briefmarkengrossen Papierstücken die Könige aufzubauen. Dafür und für den Hintergrund, den wir möglichst einfach als sternenbesäten Himmel gestalteten, benützten wir vor allem Titelseiten des «Beobachters». (Eine gewisse Hemmung, die schönen Bilder zu zerreissen, überwandten wir. Abgesehen vom billigen Papier darf man sich wohl vor Augen halten, dass die Wiedergabe eines Gemäldes nur so viel mit Kunst zu tun hat wie eine Schallplatte mit Originalmusik. Immerhin können uns auch Reproduktionen lieb werden, und wer es nicht fertigbringt, schöne Bilder zu zerreissen, findet im Reklameteil der Zeitschriften genug farbige Flächen.)

Bis alle Königsarbeiten vollendet waren und, auf weisse Blätter geklebt, je drei zusammengehörige nebeneinandergerückt, das Schulzimmer schmückten, brauchte es viel Geduld und viele ermunternde Worte. (Durchschnittlicher Zeitaufwand in einer vierten Primarklasse: 10 Stunden.)

Der Fragebogen

Von Theo Marthaler

Die französische Bücherzeitung «Livres de France» druckt seit dem August 1950 in jeder Nummer den Fragebogen von Antoinette Felix-Faure ab, der durch die Antworten von Marcel Proust berühmt geworden ist. (Vergleiche M. André Maurois: *A la recherche de Marcel Proust*.) Es ist immer reizvoll, die Antworten der verschiedenen Schriftsteller zu lesen. Welche Fragen sind zu beantworten? (Der Lehrer schreibt sie an die Tafel, die Schüler übertragen sie in ihre Französisch-Reinhefte.)

Le questionnaire Marcel Proust

1. Quel est, pour vous, le comble de la misère? 2. Où aimeriez-vous vivre?
3. Votre idéal de bonheur terrestre? 4. Pour quelles fautes avez-vous le plus d'indulgence? 5. Quels sont les héros de roman que vous préférez? 6. Quel est votre personnage historique favori? 7. Vos héroïnes favorites dans la vie réelle?
8. Vos héroïnes dans la fiction? 9. Votre peintre favori? 10. Votre musicien favori? 11. Votre qualité préférée chez l'homme? 12. Votre qualité préférée chez la femme? 13. Votre vertu préférée? 14. Votre occupation préférée? 15. Qui auriez-vous aimé être? 16. Le principal trait de mon caractère? 17. Ce que j'apprécie le plus chez mes amis? 18. Mon principal défaut? 19. Mon rêve de bonheur? 20. Quel serait mon plus grand malheur? 21. Ce que je voudrais être?
22. La couleur que je préfère? 23. La fleur que j'aime? 24. L'oiseau que je préfère? 25. Mes auteurs favoris en prose? 26. Mes poètes préférés? 27. Mes héros dans la vie réelle? 28. Mes héroïnes dans l'histoire? 29. Mes noms favoris? 30. Ce que je déteste par-dessus tout? 31. Caractères historiques que je méprise le plus? 32. Le fait militaire que j'admire le plus? 33. La réforme que j'admire le plus? 34. Le don de la nature que je voudrais avoir? 35. Comment j'aimerais mourir? 36. Etat présent de mon esprit? 37. Ma devise?

Date:

(Livres de France, mars 1957.)

Wir lesen diese Fragen der Reihe nach, und jeder Schüler erhält die Aufgabe, auf die nächste Stunde den Satz, den er gelesen hat, in mustergültiges Schriftdeutsch zu übersetzen (ins Merkbüchlein). Im dritten Französischjahr können die Schüler diese Aufgabe mit Hilfe des Wörterbuches ausführen. Vorbeugen ist besser als heilen; darum sagen wir jetzt schon, dass die Höflichkeitsformen (Sie, Ihr, Ihnen usw.) überall gross zu schreiben sind. In der Vorlage wechselt die Person bei der sechzehnten Frage; wir übersetzen aber überall in die Höflichkeitsform.

Nachdem wir in den folgenden Stunden die französischen Fragen mehrmals gelesen und übersetzt haben, machen wir auf grammatische Erscheinungen aufmerksam. Beispiele: Conditionnel (in Fragen 2, 15, 20, 21), h aspiré (7, 8 usw.), Participe passé employé comme adjectif (11, 26 usw.), Pronom relatif (5, 17, 31 usw.) und so weiter.

Da unsere Schüler nicht imstande sind, diese Fragen französisch zu beantworten, nehmen wir sie nun in die Deutschstunden. Jeder Schüler schreibt alle Fragen auf deutsch und beantwortet sie. (NB. Man antwortet nur mit dem Satzglied, nach dem gefragt wird, nicht mit einer Wiederholung der Frage! Auf die Frage: «Wo möchten Sie am liebsten leben?» antwortet man also z. B. mit: «Im Engadin», nicht mit: «Ich möchte am liebsten im Engadin leben.») Gut ist es, wenn man seine Antwort kurz begründet.

Hier sind die Übersetzungen der Fragen und (in Klammern) Antworten oder Bemerkungen dazu:

Ich antworte auf den Fragebogen von Marcel Proust

1. Was halten Sie für das grösste Elend? («Wenn ich eine schlechte Prüfung machen würde» ist inhaltlich läppisch, sprachlich unschön; «machte» wäre besser.)
2. Wo möchten Sie leben?
3. Was dünkt Sie das höchste Glück auf Erden?

4. Für welche Fehler haben Sie am meisten Nachsicht? («Nachsicht» muss begrifflich geklärt werden; viele Schüler erklären nämlich, sie hätten für den Diebstahl am meisten Nachsicht. «Wenn jemand hoch angibt» ist ein Nebensatz; solche können nicht allein stehen. Wie lautet der gleiche Gedanke in einem Wort? Aufschneiderei.)
5. Welches sind Ihre liebsten Romanfiguren? (Es handelt sich nicht um Schriftsteller! Bei weniger bekannten Romanhelden soll in Klammer das Buch genannt werden, worin sie vorkommen.)
6. Welche geschichtliche Persönlichkeit schätzen Sie am meisten?
7. Ihre liebsten Frauengestalten aus dem Alltagsleben?
8. Ihre weiblichen Lieblingsgestalten in der Dichtung?
9. Ihre Lieblingsmaler?
10. Ihre Lieblingsmusiker? (Für die Rechtschreibung der verschiedenen Jazzmusiker haftet der Schreiber!)
11. Welche Eigenschaft schätzen Sie am Mann am meisten? (Armand Lanoux, der den März-Fragebogen beantwortet hat, schreibt: die Männlichkeit. Und an der Frau schätzt er die Fraulichkeit am meisten. Das ist in unserer modernen Welt nicht allen selbstverständlich. Wie zeigen sich diese Eigenschaften? Wo? Im Reden, in der Kleidung, im Tun. – «Fairer Sportler» ist eine häufige Schülerantwort. «Fairness» müsste die Antwort lauten; das schöne alte deutsche Wort dafür kennt niemand mehr: Ritterlichkeit! «Ein guter Charakter» ist nichtssagend; Begriff «Charakter» erklären, Rechtschreibung!)
12. Welche Eigenschaft schätzen Sie an der Frau am meisten? («Freundlich» ist ein Eigenschaftswort; die Frage verlangt aber ein Hauptwort. – Wie bei der Frage 11 muss man das Vorwort «an» verwenden, nicht das Vorwort «bei».)
13. Welche Tugend ziehen Sie allen andern vor? (Sport, Malen u. dgl. sind Tätigkeiten, keine Tugenden!)
14. Ihre Lieblingsbeschäftigung? (Man soll nur eine Tätigkeit nennen, nicht eine ganze Reihe aufzählen!)
15. Wer wären Sie gerne gewesen? (Nicht: Wer möchten Sie sein. Es muss sich um eine verstorbene Persönlichkeit handeln.)
16. Ihr hervorstechendster Charakterzug? (Rechtschreibung: hervorstechend, hervorstechender, hervorstechendster.)
17. Was schätzen Sie an Ihren Freunden am meisten? (Wie sagt man mit einem Wort: «Dass man ihnen etwas anvertrauen kann, ohne dass sie es weiter sagen»? Verschwiegenheit. – Es handelt sich um einen Wunsch, nicht um eine Feststellung; man kann also nicht schreiben «Sie sind nett zu mir».)
18. Ihr grösster Fehler?
19. Ihr Glückstraum?
20. Welches wäre Ihr grösstes Unglück? («Wenn meine Eltern stürben» ist unklar, weil alle Menschen sterblich sind; man muss also «jetzt», «frühzeitig» oder eine ähnliche Zeitbestimmung hinzufügen.)
21. Was möchten Sie sein? («Was» fragt nach einem Beruf oder dergleichen, nicht nach einer Eigenschaft!)
22. Ihre Lieblingsfarbe?
23. Ihre Lieblingsblume?
24. Ihr liebster Vogel?
25. Ihre Lieblingsschriftsteller? (Den Schülern erklären, dass der Franzose deutlich zwischen Prosa- und Poesieautoren unterscheidet.)

26. Ihre Lieblingsdichter?
27. Männer des Alltags, die Sie besonders schätzen?
28. Ihre liebsten Frauengestalten aus der Geschichte?
29. Ihre Lieblingsnamen? (Da können wir beiläufig erklären, dass schweizerische Namen nicht auf y ausgehen wie die englischen; schweizerdeutsch heisst es schlicht und einfach Fredi, Elsi usw.)
30. Was verabscheuen Sie am meisten? (Ein Schüler antwortet «Röslichöl!»)
31. Welche geschichtlichen Persönlichkeiten verachten Sie am meisten?
32. Welches militärische Ereignis bewundern Sie am meisten?
33. Welche Umgestaltung bewundern Sie am meisten? (Ein Schüler antwortet «Dass ich jetzt mehr Sackgeld bekomme». Ein Altersgenosse schreibt «Die Abschaffung der Sklaverei». – So gross sind die Abstände in unsren Klassen!)
34. Welche Naturgabe möchten Sie haben? (Die meisten Mädchen wünschen sich Schönheit!)
35. Wie möchten Sie sterben? (Bezeichnenderweise wollen fast alle schmerzlos sterben, einer sogar «an einem gesunden Herzschlag»!)
36. Ihre gegenwärtige Geistesverfassung? («Ich hoffe, normal» antwortet falsch. Die Frage will wissen, ob man mutlos oder zuversichtlich sei, unternehmungslustig oder müde usw.)
37. Ihr Wahlspruch? («Probieren geht über Studieren.» Rechtschreibung! – Zitate müssen in Anführungszeichen stehen!)

Datum

Unterschrift

Müssen die Antworten aufrichtig sein? Das ist für die Schüler die wichtigste Frage. Der Lehrer stellt die Gegenfrage: Glaubt ihr, die verschiedenen Schriftsteller, die diesen Fragebogen beantworten, schreiben durchaus ehrlich und offen? Warum scheuen sich die Menschen, auf derartige Fragen offen zu antworten? Warum findet man dennoch in allen möglichen Zeitschriften solche Fragebogen?

Die vorliegenden Fragen sind, wie ihr wisst, eigentlich für Schriftsteller bestimmt. Für Sekundarschüler müssten wir wohl einiges weglassen, einiges ändern, einiges hinzufügen. Jede Arbeitsgruppe soll auf heute in einer Woche einen «Fragebogen für Sekundarschüler» aufstellen.

(Die Schüler machen sich mit Feuereifer hinter diese Arbeit. – Die Bogen sollen nur auf der einen Seite beschrieben werden, und nach jeder Frage soll eine ganze Zeile frei bleiben, damit man die Blätter nachher entzweischneiden kann.)

Wir lassen die Fragebogen vorlesen und besprechen sie, indem wir uns überlegen, was man auf die betreffenden Fragen antworten könnte.

Dann schneidet eine Arbeitsgruppe alle Bogen in Streifen, legt die gleichartigen zusammen, und der Lehrer diktiert nun den Fragebogen, der durch gemeinsame Arbeit entstanden ist:

Fragebogen für Sekundarschüler

Gehst du gerne zur Schule? – Welches ist dein liebstes Schulfach? – Welches Schulfach schätzt du am wenigsten? – Bist du ausserhalb der Schule vor allem mit Schulkameraden zusammen oder mit andern Gespielern? – Schreibst du mit schwarzer oder mit farbiger Tinte, wenn du frei entscheiden kannst? – Welches Theaterstück hat dir bisher den grössten Eindruck gemacht? – Welcher

Film hat dir bisher den grössten Eindruck gemacht? – Was würdest du dir zuerst kaufen, wenn du das grosse Los gewännest? – Wo möchtest du am liebsten wohnen? – Wo möchtest du nicht leben? – Wie müsste dein Mann (deine Frau) sein? – Möchtest du einmal Kinder haben? Wie viele? – Welche Art von Menschen schätzest du am meisten? – Welches fremde Volk ist dir besonders sympathisch? – Welches waren deine Berufswünsche, als du noch jünger warst? – Was möchtest du heute am liebsten werden? – Was arbeitest du am liebsten? – Welches Gebrechen findest du am schlimmsten? – Treibst du Sport? Welchen? – Welchem Sport siehst du am liebsten zu? – Welcher Sportler (welche Sportlerin) möchtest du sein? – Spielst du im Toto mit? – Kaufst du Lose? – Spielst du an Spielautomaten? – Worüber regst du dich am meisten auf? – Wenn du zaubern könntest: Was würdest du an deinem Körper, was an deinem Charakter anders machen? – Was für Menschen liebst du besonders? – Was für Menschen verabscheust du am meisten? – Hältst du dich lieber im Freien oder im Hause auf? – Wann gehst du abends zu Bett? – Wie viele Stunden schlafst du durchschnittlich? – Liesest du im Bett? – Wie verbringst du gewöhnlich deine Sonntage? – Spielst du ein Instrument? Welches? – Welches Instrument möchtest du spielen können? – Welche Art von Musik gefällt dir am besten? – Wer ist dein Lieblingsmusiker? – Wer ist dein Lieblingssänger (deine Lieblingssängerin)? – Welches sind deine Lieblingslieder, deine Lieblingsschlager? – Welche Lieder oder Schlager kannst du nicht ausstehen? – Was hörst du am Radio am liebsten? – Liebst du die moderne Malerei? – Welches ist dein liebstes Bild? – Wer ist dein Lieblingsmaler? – Welche Farben gefallen dir besonders? – Welche Augenfarbe gefällt dir am besten? – Welche Haarfarbe gefällt dir am besten? – Welches ist deine liebste Jahreszeit? – Welche Jahreszeit schätzest du am wenigsten? – Wie alt warst du, als du 1. nicht mehr an den Osterhasen, 2. nicht mehr an den Samichlaus glaubtest? – Liebst du ganz kleine Kinder? – Wanderst du gerne? – Badest du gerne? – Hast du viele Freunde (Freundinnen)? – Bist du für oder gegen eine Freundschaft zwischen Knaben und Mädchen? – Was verlangst du in erster Linie von einem Freund (einer Freundin)? – Was hassest du am meisten? – Welche Fehler kannst du nicht ausstehen? – Wohin möchtest du am liebsten in die Ferien gehen? – Welche Automarke (welches Modell) gefällt dir am besten? – Welche Motorradmarke (welches Modell) gefällt dir am besten? – Welches Flugzeugmodell gefällt dir am besten? – Bist du Velofahrer(in)? – Welches ist dein liebstes Spiel? – Welches ist dein liebstes Spielzeug? – Welche Art von Büchern liesest du am liebsten? – Welches ist dein Lieblingsbuch? – Welches Märchen gefällt dir heute am besten? – Hast du ein Lieblingsgedicht? Welches? – Welches ist dir die liebste Zeitschrift (die liebste Zeitung)? – Benützest du eine öffentliche Bibliothek? Welche? – Wieviel Taschengeld kannst du im Monat verbrauchen? – Welche Tierart gefällt dir am besten? – Hast du ein Lieblingstier? Welches? – Gefällt dir dein Vorname? – Welche Vornamen gefallen dir? – Bist du lieber allein oder in Gesellschaft? – Welche Hausarbeit verabscheust du? – Welche Hausarbeit verrichtest du am liebsten? – Wie viele Geschwister möchtest du haben? – Gehst du gerne mit deinen Eltern aus? – Liebst du moderne Möbel? – Gehst du gerne in Ausstellungen? In welche? – Bist du für das Frauenstimmrecht? – Freust du dich auf den Militärdienst? – Möchtest du Bundesrat sein? – Welche politische oder militärische Persönlichkeit unserer Tage beeindruckt dich am meisten? – Welchen Schweizerdialekt hörst

du am liebsten? – Welches dünkt dich die schönste Sprache? – Welches ist deine liebste Freizeitbeschäftigung? – Welche Erfindung bewunderst du am meisten? – Welche Erfindungen wären nach deiner Meinung besser nicht gemacht worden? – Welches wäre für dich das grösste Glück auf Erden? – Möchtest du berühmt sein? Auf welche Art? Als was? – Welches wäre heute dein grösster Wunsch? – Stelle dir vor, du dürftest ein eigenes Zimmer ganz nach Wunsch einrichten. Wie sähe es aus? – Reisest du gerne? – Wohin möchtest du am liebsten reisen? – Möchtest du eine Weltreise machen? – Wie alt möchtest du werden? – Möchtest du jünger oder älter sein als du bist? – Liebst du moderne Kleider (Röhrlihosen, Chlupplisäcke usw.)? – Welche Stoffart gefällt dir am besten? – In welchem Aufzug fühlst du dich am wohlsten? – Gibst du viel auf dein Äusseres? – Kannst du kochen? – Welches ist deine Leibspeise? – Welches ist dein liebstes Getränk? – Welche Speise kannst du nicht ausstehen? – Welches Getränk kannst du nicht ausstehen? – Welches ist deine liebste Frucht? – Welche Frucht magst du nicht essen? – Welches ist deine Lieblingsbeschäftigung (dein Hobby)? – Für welche Filmstars schwärmt du? – Welches Metall gefällt dir am besten? – Welcher Lärm stört dich am meisten? – Welche Pflanzen hast du am liebsten? – Welches ist deine Lieblingsblume? – Welche Übernamen hat man dir schon gegeben? – Welches dünkt dich die wichtigste menschliche Tugend? – Welches dünkt dich der grösste menschliche Fehler? – Bist du Mitglied einer Jugendvereinigung (Pfadfinder, Turnverein, Handorgelklub usw.)? Welcher? – Welches dünkt dich das schönste Fest? – Welches sind deine liebsten Vergnügen?

Wir geben im Heft keine Antworten. – Hingegen unternehmen wir jetzt noch einen Streifzug in die Sprachlehre.

In Bezug auf den Inhalt unterscheidet man (im Französischen und im Deutschen) zwei Arten von Fragen:

1. die Entscheidungsfragen, die als Antwort nur ein Ja oder Nein verlangen,
2. die Satzgliederfragen, die als Antwort ein Satzglied verlangen. In Bezug auf die Form kann jede Frage direkt oder indirekt sein. (Ich möchte wissen, welches Ihre Lieblingsfarbe ist. – «Welches ist Ihre Lieblingsfarbe?»)

Für Satzgliederfragen benötigt man immer ein Fragewort, d. h. ein fragendes Adjektiv, ein fragendes Pronomen oder ein fragendes Adverb. (Welche Tugend...? Welches ist...? Wo...?)

Wir suchen diese Wortarten im Sprachbuch auf und lösen die einschlägigen Übungen.

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Aber auch grösere Artikel sind willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Jede Stunde eine Pause!

Unsere Schüler müssen jede Stunde eine Pause haben!

Erstens darf man von Volksschülern nicht länger Aufmerksamkeit fordern als von Hochschulstudenten. (Dort gelten 45 Minuten als richtige Lektions-

dauer!) Zweitens müssen sich die Schüler mindestens jede Stunde einmal für kurze Zeit frei bewegen, und drittens müssen sie das Zimmer verlassen, damit wir es kräftig lüften können.

Es ist keine Ermessensfrage: Die Schüler müssen jede Stunde eine Pause haben! Es lässt sich wissenschaftlich nachweisen, dass die Schulzimmerluft nach dieser Zeit gesundheitsschädlich ist.

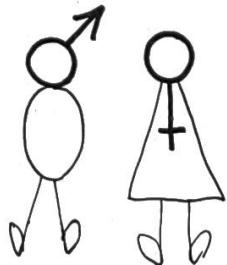
Satzzerlegung

Wir zerlegen schon lange keine künstlichen Sätze mehr, sondern nur noch echte, gehaltvolle. – Vor jeder Grammatikstunde schreibt ein Schüler – dem Abc nach – ein Sprichwort, einen Hausspruch oder irgendein Dichterwort an die Tafel, immer mit möglichst genauer Quellenangabe.

Diese Sätze zerlegen wir nun nach Wortarten und Satzgliedern. (Vielleicht weiss der Lehrer einmal selbst nicht weiter. Das darf er ruhig gestehen; die Sprache lässt sich eben nie ganz in ein logisches System einfangen, weil sie etwas Lebendiges ist.) Zum Schluss sagen wir selbstverständlich noch ein paar Worte zum Inhalt.

Männlich oder weiblich?

Im Sprachunterricht müssen wir immer wieder männlich und weiblich unterscheiden. Gewöhnlich geschieht das mit Hilfe der Abkürzungen m. (männlich, masculin), f. (weiblich, féminin).



Sinnfälliger als diese Abkürzungen sind die biologischen Zeichen. Sie haben einzig den Nachteil, dass sie der Schüler anfänglich gern verwechselt. Das geschieht nicht, wenn wir sie mit Hilfe nebenstehender Scherzbilder einführen: der technisch interessierte Knabe hält nach einem neuen Welt- raumschiff Ausschau, das Mädchen zeigt uns den Rücken mit Zopf und Haarband. (NB. Für das sächliche Geschlecht kann man beide Figuren übereinanderzeichnen.)

Ins Wörterheft schreiben wir in Zukunft: l'effet ♂ die Wirkung, l'huile ♀ das Öl usw.

Die praktischen Zeichen lassen sich auch in Übungen verwenden. Beispiele: Setze das richtige Geschlechtswort: ♀ Angel, ♂ Sand, ♀ Zehe, ♂ Tunnel usw. Tout: J'aime ♀♀ les stations, ♂ le programme, ♀♀ les appareils, etc. Th. M.

Die verbundene Schrift

Als Übungsgrundlage für unsere Zweitklässler habe ich einen Text in verbundener Schrift vervielfältigt. Ich wählte dazu das kurze Zwiegespräch zwischen dem Wolf und dem Rotkäppchen. Nachdem wir den Text mehrmals durchgelesen haben, fahren die Kinder allen Wörtern in den Fragesätzen mit rotem, allen Wörtern in den Antwortsätzen mit blauem Farbstift nach. Hierauf schneiden sie das ganze Blatt in einzelne Wörter.

Nun versuchen sie den Text wieder zusammenzusetzen. Sie sind gezwungen, die einzelnen Wörter genau zu betrachten, wenn sie dieses Zusammensetzungsspiel

lösen wollen. Die Farben helfen ihnen allerdings Fragen und Antworten zu unterscheiden.

Wenn wir die ausgeschnittenen Wörter in der sinngemässen Reihenfolge schreiben lassen, erhalten wir eine wertvolle und kurzweilige Abschreibübung.

W. W.

Übung im Lesen

Ich habe in meinen Klassen einige schlechte Leser. Wer kann mir bestätigen, ob die Schüler zu Hause wirklich lesen, wenn ich sie dazu auffordere?

Nun hat mir der Pfarrer der Gemeinde einige Adressen von alten und sehschwachen Leuten vermittelt. An schulfreien Nachmittagen oder nach Schulschluss (15 Uhr) schicke ich (nachdem die Eltern benachrichtigt worden sind!) zwei der kleinen Lesesünder zusammen bei diesen Leuten vorbei, damit sie ihnen je eine halbe Stunde vorlesen.

Am besten wählt man die Lektüre selbst aus und klärt die betreffenden Leute vorher genau auf, worum es sich handelt.

Eine gewissenhafte Vorbereitung und korrekte Aussprache sind für die Kinder unerlässlich, und schon nach kurzer Zeit ist ein Erfolg spürbar. H. M.

Saubere Schulbücher

Besonders unsere Erst- bis Drittklässler haben Mühe, ihre Schulbücher sauber zu halten. Ermahnungen und Kontrolle genügen nicht; wir müssen die Sache einmal in einer Sittenlehrstunde gründlich besprechen.

Damit sie den guten Vorsatz nicht mehr vergessen, erhalten alle Schüler am Ende der Stunde für das Lese- und das Rechenbuch je einen bunten Halbkartonstreifen. Wir schmücken ihn und schreiben darauf die mahnende Frage: Habe ich meine Hände gewaschen? Diesen Streifen legen die Kinder nun als Buchzeichen dort ein, wo Hausaufgaben zu lösen sind. Er dient als Gedächtnishilfe und ist zudem daheim und in der Schule ein ständiger wertvoller Mahner zur Reinlichkeit.

W. W.

Rauchen? Nein, nicht anfangen!

Das Rauchen ist ein kostspieliges und gesundheitsschädliches Vergnügen; wer aber einmal ein richtiger Raucher ist, kann nur noch schwer von diesem Laster lassen.

Wir erweisen unserer Jugend also einen grossen Dienst, wenn wir sie davor bewahren. In der Sondernummer «Rauchen» (Juni 1959) des Schulblattes der Gemeinde Emmen LU berichtet ein Kollege, dass er jedem ehemaligen Schüler, der bei seiner Volljährigkeit ehrenwörtlich erklärt, noch nie geraucht zu haben, eine schöne Torte schenkt. Ähnlich verfährt ein Lehrer in unserm Schulhaus, der seinen Schülern beim Austritt für den gleichen Fall zwanzig Franken verspricht. Auf rund dreissig Schüler kommen (leider!) jeweils nur zwei oder drei, die auf das Geschenk Anspruch erheben dürfen.

Wir erklären unsren Schülern, dass sie gar nichts entbehren, wenn sie nicht zu rauchen anfangen, dass sie im Gegenteil in jeder Beziehung gewinnen; sie

sollen mehr auf den Rat des uneigennützigen Lehrers hören als auf den Lockruf der millionenreichen Tabakreklame.

Vielleicht diktieren und besprechen wir den folgenden Text (aus dem bereits genannten Sonderheft):

Im Jahre 1956 wurde in England ein Schülerwettbewerb ausgeschrieben. Die Teilnehmer sollten auf die Frage «Warum ich nicht zu rauchen anfange?» antworten. Den ersten Preis gewann ein Schüler aus Doncaster (in der Gegend von Manchester) mit folgender Antwort:

Warum ich nicht zu rauchen anfange

Wenn wir Jungen uns Sherlock Holmes mit seiner Pfeife vorstellen oder Churchill mit seiner Zigarre und wenn wir die ungezählten Erwachsenen beobachten, denen das Rauchen offensichtlich Freude bereitet, sind wir versucht, ebenfalls Raucher zu werden.

Dass ich das nicht will, beruht zur Hauptsache auf gesundheitlichen Gründen. Warum war ich, als ich einmal rauchte, nachher so krank und elend? Warum wurde mein eigener Vater – früher ein starker Raucher – seinen Husten, sein Kopfweh, seine Kehlkopf- und Magenbeschwerden los, als er das Rauchen aufsteckte? Wenn die Zeitungen erklären, Rauch könne zum Tode führen, warum führen dann Millionen von Menschen mit voller Absicht Rauch in die Lungen ein? Warum wird nicht deutlicher erklärt, wie schädlich das ist? Warum müssen viele Kinder das Notwendigste entbehren, damit immer eine Zigarette an den Lippen selbstsüchtiger Eltern hängen kann? Warum laufen Tiere davon, wenn man sie anraucht? Warum kann der Bienenvater seinen Schwarm betäuben, wenn er ihm Tabakrauch anbläst? Warum ist die Luft in einem Raum so drückend und schlapp machend, wenn sie voll Tabakrauch ist? Warum brennen einen die Augen, wenn so ein blaues Rauchwölkchen daran kommt? Sind Raucherfinger nicht hässlich und gelb vom Tabakrauch? – ein äusserliches Zeichen dafür, was Rauch im Innern anstellt? Solche Überlegungen bilden den Hauptgrund für mich, es den Nichtrauchern gleichzutun.

Der zweite Grund ist ein finanzieller. Rauchen ist kostspielig. Der Raucher verneint das zwar. Aber wirkliche Bedürfnisse bleiben unerfüllt, um Tabak kaufen zu können. Seitdem der Vater nicht mehr raucht, erspart er etwa 1½ Pfund in der Woche. Das ist doch sicher ein guter Grund, nicht zu rauchen. 78 Pfund im Jahr (rund 940 Schweizer Franken!), die auf die Bank wandern, kommen bestimmt in Betracht.

Der dritte Grund ist der, dass ich frei sein will. Jeder wahre Brite hasst den Zwang. Nikotin aber ist bald ein Zwingherr. Millionen sind ihm unterworfen. Beim scheußlichsten Wetter ist der Vater, wenn ihn sonst kein Hund vom Ofen gelockt hätte, ins Tabakgeschäft gelaufen. Hilflos lassen sich Millionen von Rauchsklaven riesige Beträge in Form von Tabaksteuern aus der Tasche ziehen, die sie niemals entrichteten, würden sie offen dazu aufgefordert.

Schliesslich verbietet mir mein Geschmackssinn, ein Raucher zu werden. Ich ziehe es vor, mit einem Gaumen durchs Leben zu gehen, der die guten Dinge, die es bietet, voll geniessen kann. Ich werde nach einer guten Mahlzeit keinen Lutscher brauchen wie ein Baby, das nach seinem Tröster schreit. Ich habe kein Verlangen nach einem Gaumen, der vom Nikotin gebeizt ist, so dass er die guten Dinge, die ihm zukommen, gar nicht mehr spürt.

Nein, ich will nicht zu rauchen anfangen!

M.

Neuer Modellbogen

Vier kleine Silbersterne nennt sich der neueste modellbogen aus dem Pädagogischen Verlag des Lehrervereins Zürich. Auf einem silberblatt liegen vier verschiedenartige netze nebeneinander. Eine beigefügte klare anleitung möchte jungen bastlern jede schwierigkeit aus dem wege räumen. Nachdem vor einem Jahr die grossen goldenen sterne ausserordentlichen beifall gefunden haben, dürften auch die hübschen kleinen silbersterne vielenorts willkommen sein. Diese sind als zimmerschmuck während der festzeit, aber auch als zierstücke des christbaums gedacht. Preis des neuen bogens 1 fr. (plus porto).

Bezugsstelle: Frau Müller-Walter, Steinhaldenstrasse 66, Zürich 2.

-r

Neue bücher

Hans May: Das Tonband im Unterricht. 80 s. mit vielen zeichnungen, brosch. Fr. 4.80. Verlag der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich, Ruhtalstrasse 20, Winterthur.

Die haupttitel heissen: Aus der Geschichte der Tonkonserve, Wie funktioniert ein Tonbandgerät? Das Tonbandgerät – Hilfsmittel im Unterricht, Aus meinem Tagebuch. «Es ist durchaus nicht nötig, dass jeder Anfänger wieder die gleichen Fehler macht», sagt Hans May; aber auch der gewiegte tonbändler findet in dieser broschüre neues und lehrreiches. Technisch auf dem neuesten stand, methodisch einfallsreich, sprachlich angenehm: ein vorzügliches kleines werk!

-om-

Will Durant: Cäsar und Christus. Eine Kulturgeschichte Roms von den Anfängen bis 325 n. Chr. 3. auflage 1959. 736 s. mit 32 tafeln und 3 karten, lwd. Fr. 28.80. Verlag A. Francke AG, Bern.

Dieses buch bildet den dritten in sich abgeschlossenen band von Durants siebenbändiger «Kulturgeschichte der Menschheit», von der bereits fünf bände in deutscher übersetzung vorliegen. Wir sind mit Durant einig: «Das Studium des Altertums ist genau genommen sinnlos, wenn es nicht zur dramatisch-lebendigen Wirklichkeit gemacht werden oder unserm zeitgenössischen Leben als Richtschnur dienen kann.» Dass Durant dies gelingt, ist seine grosse leistung. Er erzählt beispielhaft spannend. Sehr empfohlen!

-om-

Cäsar: Der Gallische Krieg. 181 s., kart. 2 fr. Condor-Verlag, Kilchberg ZH.

Es ist für jeden schüler ein erlebnis, Cäsar über seinen kampf gegen die helvetier berichten zu hören. Entgegen dem stilgebrauch des altertums, spricht Cäsar in dieser ausgabe von sich selbst nicht in der dritten, sondern in der ersten person. Sein bericht wird dadurch persönlicher und spannender. – Vier seiten einleitung orientieren über Cäsars leben und werk; die anmerkungen s. 174 bis 180 sichern das inhaltliche und sprachliche verständnis. – Sehr empfohlen!

-om-

Samuel Schweizer: Basteln mit Kindern. Kassette mit losen karten. Fr. 6.50. Blaukreuzverlag, Bern 1959.

Samuel Schweizer gibt 51 arbeitsanleitungen: 15 zum papierfalten; 7 papier-, 10 karton-, 9 bastel-, 5 bast- und 5 laubsägearbeiten. Alles ist mit wort und zeichnungen gut erklärt. Inhaltlich findet man wenig neues. Die karteiform erlaubt arbeitsteilige gruppenarbeit. – Für jugendführer, eltern, lehrer und ältere schüler ein willkommenes geschenk!

-om-

Einbanddecken in Ganzleinen können für die Jahrgänge 1951–1959 unserer Zeitschrift zum Preise von je Fr. 2.10 vom Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, St.Gallen, bezogen werden.